

MICHEL REFFET, DIJON

NEUE BÜCHER ZUR PRAGER DEUTSCHEN LITERATUR

Mit ungebrochener Schaffenskraft komplettieren Jürgen Born und Diether Kriwalsky in regelmäßigen Abständen die vom ersteren lancierte beeindruckende Bibliografie der deutschsprachigen Literatur Prags und Böhmens. Die frühen, schon recht inhaltsreichen Publikationen erschienen, von Born allein besorgt, intern in der Forschungsstelle, die er an der Gesamthochschule Wuppertal aufgebaut hat. Eine erste Ausgabe bei K.G. Saur kam 1991 heraus. Wir gingen nicht fehl, als wir sie damals als unumgänglich bezeichneten; schon in vier Monaten war sie vergriffen. Die zweite Auflage 1992 erzielte denselben Erfolg. Jetzt liegt die dritte vor, mächtig angeschwollen: nicht mehr 227, sondern 373 Seiten.¹ Diesmal tritt die Literatur aus Mähren entschieden aus ihrem Schattendasein heraus. Die prägnante Einleitung bleibt – bis auf ein Wörtchen im letzten Absatz – unverändert. Das Buch ist jetzt in vier Teilen statt bisher drei gegliedert. Teil I legt die Werke der Schriftsteller chronologisch auf der rechten Seite vor; auf der linken Seite gegenüber stehen in zwei Spalten die wichtigsten politischen Ereignisse Böhmens bzw. der Tschechoslowakei einerseits und andererseits die markanten kulturellen Erscheinungen desselben Raums – eine Seite für jedes Jahr. Allein für sich ist diese Synopsis schon eine bedeutende Stütze. Die ersten Auflagen gingen bis 1925. Die neuere führt bis zum fatalen Datum 1939. Teil II, der umfangreichste, ist der Katalog des Bücherbestands der Universität Wuppertal. Er umfasst die Titel der Forschungsstelle, inbegriffen die dort verwahrten Bücher aus Kafkas Bibliothek, und die sachbezogenen Bücher der Universitätsbibliothek, deren Signaturen nicht fehlen. Teil III ist neu, er ist den Bibliotheken gewidmet, die Bestände und Kollektionen in Bezug auf die betreffende Schaffenssphäre besitzen. Teil IV, früher Teil III der ersten Auflagen, ist die Sekundärliteratur. Da reihen sich die Bücher und Aufsätze zu den Autoren und zum literarischen Phänomen Prags, Böhmens und Mährens, zu den Beziehungen zwischen der deutschen und der tschechischen Literatur, zu dem berühmten „Prager

¹ Jürgen BORN – Diether KRIWALSKY Hg.: *Deutschsprachige Literatur Prags und der böhmischen Länder 1900-1939*. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe, München/London/New York/Paris, K.G.Saur, 2000, X, 373 S., 64 Euro.

Deutsch“; hinzukommen die Berichte von Zeitzeugen, die Anthologien, die damaligen Literaturzeitschriften, deren allerletzte, das Periodikum christlicher Prägung *Abendland* 1938 erlosch; und zum Schluss kommen die Nachschlagewerke und Bibliografien.

Wenn die Neuauflagen der Nachkriegszeit oder die posthumen Werke nicht in den Wuppertaler Bibliotheken stehen, sind sie nicht registriert. (Z. B. besitzt die Forschungsstelle H.G.Adlers Gedichte, seinen Roman *Panama* und seine in den 70er Jahren erschienenen soziologischen und theologischen Werke, nicht aber seinen Zeitroman aus dem Nachlass *Die unsichtbare Wand*, den Jürgen Serke 1989 bei Zsolnay herausgab. Deshalb wird dieser Roman im Born/Kriwalsky nicht verzeichnet.) Selbstverständlich war es auch nicht möglich, die in den Sammelbänden enthaltenen Aufsätze aufzulisten, und erst recht nicht die jeweilige Forschungsliteratur zu jedem einzelnen Autor.

Dieses imposante Werk ist über jeder Kritik erhaben. Es sei jedoch auf einen Druckfehler in einem französischen Titel hingewiesen: „font“ statt „tant“ S.293, und S.295 auf die mangelhaften Angaben zu dem ansehnlichen von dem Germanisten der Universität Montpellier Maurice Godé zusammengestellten Band *Allemands, Juifs et Tchèques à Prague 1890–1924*. Angesichts der anhaltenden Weiterführung der Forschungen über diesen Kulturkreis und der ständigen Neuerwerbungen der Forschungsstelle und der UB Wuppertal spricht alles dafür, dass die vorliegende Ausgabe nicht die letzte sein wird.

Der Chemnitzer Historiker Frank Lothar Kroll organisiert regelmäßig, im Schulterchluss mit der Bonner Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen Fachtagungen zur deutschsprachigen Literatur Böhmens. An den 1./2. Oktober 2003 war es ein Symposium zum 100. Geburtstag Josef Mühlbergers. 21.-23. Oktober 1998 war es *Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz*, und die Akten kamen prompt heraus.² Dieser Sammelband glänzt durch die Originalität der Beiträge. Einleitend liefern Gertrud Fussenegger und Helga Abret Überblicke über den Stellenwert Böhmens bzw. Prags in der deutschen Literatur überhaupt. Es folgen Untersuchungen über zwar bekannte einzelne Autoren, deren volle Würdigung jedoch noch ausbleibt: Paul Kornfeld (Božena Chotuj), Josef Mühlberger (F.L.Kroll), Franz Fühmann (Louis Ferdinand Helbig, Hans Richter). Mit „Ein Prager Autor im Exil. Franz Werfel“ behandelt Jutta Radczewski-Helbig keinen verkannten, sondern einen gefeierten Dichter, der schon Zeit seines Lebens der Prager Literatur europäische Resonanz verschaffte. Aber gerade was das Verhältnis Werfels zu Prag anbelangt, deckt die Verf. eine noch nie freigelegte tiefenpsychologische Dimension auf. Selbstzeugnisse mögen zwar belegen, dass der junge Werfel es in Prag nicht aushielt; „Und doch wirkt Werfel innerlich und äußerlich wie das menschliche Abbild dieser Stadt an der Moldau, ist nämlich in seinem dichterischen und musikalischen Gefühlsüberschwang wie

² Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz, hg. von Frank Lothar Kroll, Berlin, Duncker & Humblot, (= Literarische Landschaften 2, im Auftrag der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen), 2000, 179 S.

die Kultursymbiose mit dominant barocker Tendenz, die sich ebenso in der Ambivalenz seiner Seelenzustände wie in der Fülle seiner Körpererscheinung offenbart. Vielleicht flieht er nur vor der allzu großen Ähnlichkeit mit ihr, seiner Geburtsstadt“ (S.98). Alle Beiträge verstehen es, die Autoren vor der Prager oder böhmischen Kulisse zu werten. Drei davon tun sich jedoch durch ihre übergreifende Sicht besonders hervor: jener Peter Bechers über „Sudetendeutsche Schriftsteller im Dritten Reich“; jener Günter Wirths, in dem Hanns Cibulka nur als Repräsentant in den umfangreichen Bereich der „Rolle der Vertriebenen in der DDR Literatur“ eingebettet ist; und Václav Maidls „Zur Rezeption deutschsprachiger Literatur aus den böhmischen Ländern in der Tschechischen Republik“. Der ganze, tadellos gedruckte Band bringt uns wirklich einen guten Schritt weiter.

Dank der bewunderungswürdigen Tatkraft und Ausdauer der Herausgeber erscheint in regelmäßigen Abständen das Germanistische Jahrbuch Tschechien-Slowakei *brücken*. Schon die vergangenen Nummern waren substanziell und erfüllten viele Erwartungen. Die Neue Folge 9–10 (2001–2002) ragt durch ihren Umfang hervor, sowie durch die Bandbreite des Inhalts.³ Das Adjektiv „germanistisch“ wächst zur Dimension einer grenzüberschreitenden „Kulturwissenschaft“, in der Literatur nur eine der Komponenten darstellt. Andere Bereiche werden ergründet, als da sind politische Geschichte, nationale Symbole (Walhalla/Slavín, Lese- und Redehalle usw.), Publizistik, Rezeption europäischer Phänomene in Tschechien, Mittel- bzw. Osteuropa überhaupt. Es war bestimmt kein leichtes Unterfangen, eine Jahrbuchnummer von fast 400 Seiten zuwege zu bringen und noch dazu den vielen fesselnden Beiträgen Rezensionen hinzuzufügen. Die kräftige Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) wird entscheidend gewesen sein. Man kann sich nur wünschen, dass der Erscheinungsrhythmus erhalten bleibt, denn *brücken* ist fortan in der deutsch-tschechischen Kulturlandschaft unentbehrlich.

Man redet, schreibt und liest von der deutschsprachigen Literatur Prags und Böhmens. Jetzt aber meldet sich Mähren selbstbewusst zu Wort, dank der explosiven Effizienz der Olmoucer Germanistik. In einem wuchtigen Konvolut werden an die 120 Dichter aus Mähren vorgestellt.⁴ Das Lexikon besteht aus gelochten Blättern in einem Ringordner. So ist jede Ergänzung oder Änderung problemfrei, denn die Herausgeber betrachten ihr Werk nicht als abgeschlossen. Jede Notiz umfasst 1–10 Seiten. Die Mitarbeiter sind tschechische, österreichische, deutsche Koryphäen des Fachs (einer, Josef Strelka, lebt in den USA).

³ *brücken*. Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei 2001-2002, Neue Folge 9-10 (= Reihe Germanistik), Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Nakladatelství Lidové noviny 2003, 398 S.

⁴ Lexikon deutschmährischer Autoren. Arbeitsstelle für mährische deutschsprachige Literatur im Lehrstuhl für Germanistik der Palacky-Universität Olmütz (= Beiträge zur deutschmährischen Literatur, hg. von Ingeborg Fiala-Fürst und Jörg Krappmann, Bd.5), Olomouc 2003

Man entdeckt zunächst Dichter, deren Namen und Werke nicht so notorisch sind. Darunter befinden sich richtige Dynastien (z.B. die sechs Lichnowskys!). Des weiteren findet man zeitgenössische Schriftsteller(innen), die noch voll im Schaffen stehen: z.B. Peter Härtling, Erika Pedretti, Ilse Tielsch. Entscheidend für die Aufnahme ins Lexikon war der Geburtsort. Deshalb werden ca. zwei Dutzend bekannter Autoren in Anspruch genommen, die man bislang der Prager Literatur gemeinhin zurechnete. Dazu gehören Rilke oder Ferdinand von Saar und auch die jüngeren wie Ernst Sommer, Hermann Ungar, Ernst Weiß, Ludwig Winder u.d.m.. Es stimmt zwar, dass die Mehrheit in den Bannkreis der böhmischen Hauptstadt angezogen wurden. Man findet sie auch in Wien oder Berlin. Viele waren als Juden zur Auswanderung gezwungen, nach Israel (Groag), nach Amerika (Grünfeld, Österreicher), oder wurden in KZ ermordet (Grünbaum, Rosenfeld).

Fast jedem Autor ist sein Bild beige stellt. Wie das lexikografische Genre es erfordert, kommen die Notizen ohne Anmerkungsapparat aus. Dafür haben wir auf Schritt und Tritt Resümees der Hauptwerke, und jedem Beitrag folgt eine in der Regel ausführliche Bibliografie der Quellen- und Forschungsliteratur. Nicht immer sind die Dissertationen jüngeren Datums berücksichtigt, wie bei Ernst Weiß, dem die französische Germanistin Isabelle Pagnon 1997 eine umfangreiche, leider noch nicht gedruckte Doktorarbeit widmete. Unter den mährischen Dichtern finden sich brisante Revolutionäre, so Wenzel Fr. Cäsar Messenhauser, der 1848 auf Befehl von Windischgrätz standrechtlich erschossen wurde. Ein anderer Streiter des Vormärz, Andreas Ludwig Jeitteles, bekannt unter dem Pseudonym Justus Frey, kam glimpflich davon. Erlaubt sei der Nachtrag, dass er 1928 durch Franz Werfels *Abituriententag* wieder zu Ehren kam. In den Kap. 3 und 4 dieser großen Novelle kupfert ein ambitionierter und verlogener Pennäler Freiheitsgedichte ab, um sie als seine eigenen zum besten zu geben: „Es war das Gedichtwerk eines verschollenen Revolutionspoeten aus dem Jahr achtzehnhundertachtundvierzig, ein morscher Band, von dem wohl längst kein Exemplar mehr auf Erden weilt. Justus Frey hieß der Dichter [...] Mit Hilfe von Justus Freys Poesie stieg mein Ansehen im dramatischen Verein von Tag zu Tag.“ Als erster hat Hartmut Binder die Authentizität von Justus Frey und auch die Unstimmigkeit des in Werfels Novelle zitierten Gedichts nachgewiesen.⁵

Trotz der alphabetischer Ordnung wäre ein Register der Autoren wünschenswert, zumal viele Dichter auch unter ihrem nom de plume bekannt sind. Auch ein Register der Beiträge wäre von Nutzen. Alles in allem bedeutet das neue Autorenlexikon eine lohnende Entdeckungsreise durch die mährische Literaturlandschaft und zugleich einen Reichtum an aufschlussreichen Querverweisen auf die Prager und böhmische Literatur im allgemeinen.

⁵ H.Binder: Die Umtriebe des jungen Werfel. Der Abituriententag als autobiographischer Roman, in : Franz Werfel. Neue Aspekte seines Werks, hg. von K.Auckenthaler, Szeged (= Acta germanica, Schriftenreihe des Instituts für Germanistik der József Attila-Universität Szeged, Bd.2), 1992, S.136-137

An dieser Stelle ist es angebracht, den Blick auf das hübsche, äußerst geschmackvolle Bändchen Jiří Munzar's *Marie von Ebner-Eschenbach. Eine große deutschsprachige Schriftstellerin aus Mähren* zu lenken.⁶ Man kann sich keine bessere Einführung zu Leben und Werk der Dichterin vorstellen. Dazu trägt die reichhaltige, sehr originelle bunte Bebilderung bei. Anstelle von Fußnoten befinden sich am Rande des laufenden Textes diskrete Verweise auf die erwähnten Autoren und Orte, z.B. Museen oder Techniken („Schießbaumwolle“, „Wasserminen“, S.16!). S.21–23 werden diese Anmerkungen durch einige Aphorismen Ebner-Eschenbachs abgelöst, die richtig Hunger auf die vollständige Sammlung wecken. Am Schluss besorgt eine Rezeptionsbibliografie einen substantiellen Ausblick.

Zur rasanten Anreicherung der Kenntnisse über die Prager Welt trägt Hartmut Binder seit Jahrzehnten mächtig bei. Der unerschrockene Jäger des biografischen Details bei Kafka und seinen Pragern knüpft jetzt an den Text an, den er als Begleitung der Dortmunder Kafka-Ausstellung verfasst hatte. Aber die damalige Broschüre ist jetzt zu einem stattlichen Band angewachsen.⁷ Mit seiner gewohnten Akribie geht der Verfasser dem Leben der unzähligen Prager Cafés zu Kafkas Zeiten nach. Der gründliche Fachmann für Quellen und Stile mutiert zum Soziologen, um die schwierige Typologie der Cafés von damals herzustellen: seine Kategorisierung verschafft den Aufbau des Werks, das uns in 15 Unterteilungen von den Tanzcafés zu den Artistencafés mitnimmt, über den Bars, den Hotels, den Treffs für Nachtschwärmer, den Kabarets, Studentenkneipen, zweideutigen Lokalen („Gemsenjagd“!) u.d.m.. Die überwältigende Masse der herangezogenen Dokumente, die Exaktheit der Daten, in Verbindung mit dem erzählenden Talent machen diesen Band zu einer ausladenden Reportage des Prager Cafés. Von Binder lernen wir, wer wann welches Lokal aufsuchte. Er kennt die Topografie, die Haupteingänge und Hinterhöfe. Genauso umwerfend ist die Bebilderung: 336 Illustrationen, alle authentisch. Fotos und Ansichtskarten sind in Sepia, und das verstärkt den Zauber. Ein Beispiel unter tausend wird uns in den Bann schlagen, als Beleg für die Fundgrube, die der letzte Binder erschließt: Allen Kennern der deutschböhmisches Literatur ist die *Vaclavbude* vertraut, der autobiografische Roman von Karl Hans Strobl; nur hat Binder die wahre Geschichte dieser Kaschemme rekonstruiert, die später Gemeindehaus einer Burschenschaft wurde; Strobl nennt diese „Frankonia“ – Binder weiß, dass sie „Austria“ hieß, und er steuert eine Außenansicht des Lokals bei! (Die Namensänderung könnte aussagekräftig sein: ein Teil der Dichter aus dem Sudetenraum wie Strobl tendierte ja nach Deutschland und weg von Österreich!) Binder hat die Werbeanzeigen der Wirtschaften und sogar die Porträts und Karikaturen

⁶ Prof. PhDr. Jiří Munzar: *Marie von Ebner-Eschenbach. Eine große deutschsprachige Schriftstellerin aus Mähren*, hg. vom Nationalen Institut für Denkmalpflege. Regionale Arbeitsstelle in Brünn, aus dem Tschechischen, 1. deutsche Ausgabe, Brno 2003, 46 S.

⁷ Harmut BINDER: *Wo Kafka und seine Freunde zu Gast waren. Prager Kaffeehäuser und Vergnügungstätten in historischen Bilddokumenten*, Prag, Vitalis Verlag 2000, 4^o, 262 S.

der Kellner aufgelesen; gehörten die doch auch zu der Institution. Es liegen überdies aus den Archiven exhumierte originale Bilder der Stammkunden, Schriftsteller und Künstler vor. Binder hat sich hier selbst überboten. Man darf jetzt den illustren Hochschullehrer dem eifrigsten Besucher der Prager Cafés gleichstellen: Egon Erwin Kisch, dem „Rasenden Reporter“!

Den zwei prominentesten Pragern Kafka und Werfel werden weiterhin viele Untersuchungen gewidmet. Darunter ragt die neuere Kafka-Bibliografie hervor.⁸ Man ist kaum berechtigt, von einer 2. Auflage der Bibliografie zu sprechen, die bei Francke 1982 für die Werke Kafkas und 1987 für die Forschungsliteratur erschien. In Wirklichkeit ist die neue Ausgabe doppelt so umfangreich, sei es Teil I oder Teil II. Letzterer zählt zwei Bände. Jeder Band ist wiederum in zwei Perioden unterteilt: die frühere: 1907–1980 für die Primär-, 1955–1980 für die Sekundärliteratur; die neuere: 1981–1997 für beide Bereiche. Teil I unterscheidet zwischen den Gesamtausgaben, den separaten Ausgaben oder Sammelbänden der Romane *Der Verschollene*, *Der Prozess* und *Das Schloss*, und den Sammelbänden bzw. Einzelausgaben der Kurzprosa. Vorwort, Unterteilungen und Register sind deutsch und englisch. Da die Bibliografie international ist, umfasst jede Unterabteilung auch die Übersetzungen Kafkas in die möglichst größte Zahl von Sprachen. Dieser erste Teil endet mit einem Register der Titel auf Deutsch. Von den zwei Bänden von Teil II hat jeder dieselbe Gliederung: Bibliografien, Sammelbände, Dissertationen, Aufsätze und Monografien. Auch da ist die weltweite Forschung vertreten. Wenn ein- und dieselbe Veröffentlichung ins Deutsche (oder Englische) übersetzt worden ist, steht als item die Übersetzung, mit Verweis auf das Original (z.B. Robert Rochefort, dessen bekannter *Kafka ou l'irréductible espoir*, 1947, unter dem deutschen Titel von 1955 *Kafka oder Die unzerstörbare Hoffnung* eingeführt wird, S.1062). Für die als „rare“ eingestuft Sprachen (unbeachtet ihrer Produktivität in der Kafka-Forschung!) erscheinen die Titel in Übertragungen, denen die englische Entsprechung beigefügt wurde. So liegt der Fall für Bulgarisch, Russisch, Koreanisch, Japanisch, Hebräisch und die zentraleuropäischen Sprachen. Eine beeindruckende Zahl von Titeln wird von deutschsprachigen abstracts und manchmal von Kommentaren begleitet. Was die Monografien anbelangt, sind die Begleittexte im letzten Abschnitt des zweiten Bands auf Englisch nachgedruckt. Am Schluss stehen die Register der von der Kritik berücksichtigten Schlagwörter, Personen und Werke Kafkas. Da sieht man, was für ein gewaltiger Apparat vor uns steht. Das Fehlen eines Autorenregisters ist nicht weiter störend, da die Veröffentlichungen in jedem Kapitel in der alphabetischer Reihe ihrer Verfasser geordnet sind. Man hält also ein Material unmittelbaren Nutzens in Händen, das Ergebnis

⁸ Maria-Luise CAPUTO-MAYR – Julius Michael HERZ: Franz Kafka. Internationale Bibliographie der Primär- und Sekundärliteratur, 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. International Bibliography of Primary and Secondary Literature, 2nd, enlarged and revised edition, München, K.G. Saur 2000, I XLIX, 213 S., II/1 XLIX, LIV, 626 S., II/2 S.627-1113, 241 Euros

einer überwältigenden Arbeit, bei der die Hilfe der Informatik nur peripher mitwirkte. Die Sachwalter sind dieselben wie 1982–1987, beide Germanisten der Temple University Philadelphia. Man kennt die Einsatzfreude und das Organisationstalent, die sie von jeher in den Dienst der Kafka-Forschung stellen. In ihrem Vorwort, das jedem Band vorangestellt ist, reden sie von ihrer immensen Leistung als einer einfachen „Einführung in die Kafka-Kritik“. Nun entrollt allein dieses Vorwort aus Meisterhand zugleich den Stand der Forschung und die Geschichte der Rezeption, wobei sogar eine „Kafka-Geografie“ skizziert wird. Der Verlauf dieser Pisten schlägt sich in der Bibliografie nieder, die viel mehr als einen Leitfaden darstellt und für den Nicht-Spezialisten manch eine Entdeckung bereit hält: dass z.B. die erste Gesamtausgabe auf Deutsch 1935 in Berlin anlief, aber erst 1937 in Prag abgeschlossen wurde; dass Spanien für die Kafka-Übersetzungen die Spitze hält, und dass Kafkas Bekanntheit in Frankreich sehr spät ansetzte; manch Erstaunen wird ebenfalls die Reihe der großen Namen auslösen, die sich für Kafka interessiert haben.

Jahr für Jahr erscheinen Kafka betreffend 300–400 seriöse Publikationen, und die web-sites vermehren sich unaufhörlich. Die peniblen Fachleute werden wohl hier und dort einige Unterlassungen, einige Verwechslungen der Erscheinungsdaten aufspüren (z.B. S.841 Schmelting in: *Erzählforschung* hg. von E.Lämmert, Metzler 1982, statt W.Haubrichs, V.R.G. 1978). Nichtsdestoweniger jedoch wird dieses *opus magnum* alle Erwartungen erfüllen.

Indessen gerät „der zweite Franz“ keineswegs ins Hintertreffen. Seine enge gedankliche Verwandtschaft mit Kafka wird im Buch Wolfgang Klaghofers synthetisch herausgearbeitet.⁹ Der Verfasser versteht es, beider Botschaften in der Form eines ästhetischen, dann moralisch-anthropologischen und schließlich religiösen Entwicklung zu strukturieren. Mit sicherer Hand schöpft er aus den Aphorismen und Essays der beiden Prager, aus ihrem Briefwechsel und ihrem Tagebuch, aber auch aus ihren fiktionalen Texten – dies vor allem bei Werfel. Dabei liefert uns Klaghofer Auslegungen von mehrdimensionalen, bei Kafka rätselhaften, bei Werfel entspannteren Stellen. Diese Annäherung beider Dichter stand noch aus. In dieser Gedankenwelt ist das Jüdische vorherrschend. Wie im Titel angesagt sind die Auserwählten am stärksten geprüft, ihre Bahn zieht sich in tiefer Nacht, Gott entfernt sich. Daraus schließt man, dass Er sich durch ein großes Vakuum beweist, das zur Inspiration zwingt – auch im physiologischen Sinne. Das hatten Deuter schon erkannt, ob bei Kafka oder bei Werfel, aber separat. Klaghofers Buch ist ein Essay. Der Stil ist sehr gehoben, vielfach ergreifend, reich an Fragestellungen, auf welche Zitate beider Dichter die Antwort bringen. Von Anfang an bekennt der Verfasser, dass er nur auf Quellen zurückgreift. Tatsächlich zieht er die Sekundärliteratur nur spärlich heran und lässt sogar einige Aufsätze außen vor, die speziell den Vergleich Kafka/Werfel behan-

⁹ Wolfgang KLAGHOFER: Mensch und Gott im Schatten. Franz Kafka und Franz Werfel – Konturen des Exodus, Bern, Peter Lang (= Bohemia. Publikationen der Internationalen Franz Werfel Gesellschaft Bd.2), 2000, 209 S., 31 Euro

deln. Hätte er sie berücksichtigt, so hätte er die Verwandtschaft zwischen Kafkas Erzählstil und dem von Werfels frühen Novellen herausstreichen können; oder hinzufügen, dass einige Werke der beiden Romanciers ganz bestimmt im Buch Hiob wurzeln; außerdem hätte man in den beiden Fällen den Anteil der Prager Welt aufwerten können, wo die Spannung von Sprachhemmung und Mitteilungsdrang das literarische Schaffen tiefgehend bestimmte.

Nicht allein mit Kafka, sondern mit dem deutschen Gedankengut überhaupt wird Werfel im Buch von Erich Sporis verbunden.¹⁰ Dessen These ist, dass Werfel „pädagogisches“ Anliegen mit jenem Goethes in den *Wanderjahren* in vier Phasen zusammenfällt: Achtung vor dem, was über uns hinauswächst, Achtung vor dem, was uns gleicht, Achtung vor dem, was unter uns steht und Achtung vor uns selbst. Im Zentralteil des Buchs geht der Verfasser diesen Kategorien in einigen sinnvoll ausgesuchten Gedichten Werfels, aber vor allem in seinen Essays und im ausladenden Roman *Barbara oder Die Frömmigkeit* nach. Sporis privilegiert bei Werfel die Anthropologie („Der neue Mensch“), die Rückwendung zur Innerlichkeit und die Kritik der sog. Realgesinnung. Am Schluss stehen Vergleiche mit Pascal, Herder, Kant, Nietzsche, Habermas und anderen weniger bekannten (J.L.Blass, Th.Litt). Das Buch überbietet somit an fesselnden Parallelen. Es wird herausgestellt, dass für Werfel Politik ohne Moral nicht akzeptabel ist. Man darf sich jedoch die Frage stellen, ob der Titel dem Inhalt gerecht wird, da man zur Folgerung gelangt, dass die Wahrheit im Unpolitischen liegt (S.138–148). „Politische Weltvorstellung“ müsste demnach klar als das Gegenteil des Politischen im engsten Sinne erklärt werden. Trotz einer sehr sachgerechten Darstellung von Werfels Strategien (S.47–51) bedauert man, dass die Appellfunktion, die der Gattung Essay innewohnt, und auch im Roman auf verschiedene Weise gepflegt wird – und das ist die „pädagogische“ Funktion – nicht theoretisch ausgeweitet wird. Eine bessere Ausgewogenheit der Unterteilungen wäre wünschenswert, da einige nur wenige Seiten umfassen. Im Inhaltsverzeichnis erschwert das Fehlen von typografischen Differenzierungen das Zurechtfinden, und die jetzt leider gängige „amerikanische“ Numerierung macht die Sache nicht besser. Schließlich ist die Bibliografie nicht genormt: Werke von Werfel erscheinen unter Klarmann, dem Herausgeber vieler Editionen. Ein Leser, der Werfels Werk nicht überschaut, wird sich schwer tun mit der Unterscheidung zwischen dem Band *Zwischen Oben und Unten* von 1946 und dem von 1975, der denselben Titel hat, die erste Essaysammlung enthält, aber darüber hinaus eine Masse anderer Schriften. Die meiste Zeit fehlen die Titel der zitierten Essays. In der Forschungsliteratur werden Werfels Schriften nicht von den anderen benutzten Unterlagen getrennt. Es kommt vor, dass nach dem Namen eines einzelnen Beitraglers nur der Titel des Sammelbandes steht, ohne Nennung des oder der Herausgeber(s). Diese Details entwerten jedoch keinesfalls die profunde Reflexion, zu der das Buch Sporis' anregt.

¹⁰ Erich SPORIS: Franz Werfels politische Weltvorstellung, Bern/Frankfurt a.M., Peter Lang (= Aspekte pädagogischer Innovation Bd.25), 2000, 235 S.

Eine Musikwissenschaftliche Dissertation von 1999 an der Universität Wuppertal wurde die Grundlage einer Studie über die Opernbearbeitung von Werfels *Jacobowsky und der Oberst*.¹¹ Im Vordergrund steht das Libretto. Es ist aber praktisch identisch mit Werfels Text. Aus dieser Untersuchung geht die Polarität der zwei polnischen Hauptgestalten hervor, als da sind der unansehnliche Jude und der aristokratische Offizier, beide auf der Flucht vor den Nazis kreuz und quer durch das aufgelöste Frankreich von 1940. Hinzukommt die sehr schwierig zu gestaltende Polarität zwischen Komik und Tragik. Diese Kombination hat zwar Tradition auf der Bühne. Die Verfasserin treibt sie kräftig heraus, um den Leser zum Kern ihrer These hinzuführen: der akribischen Auslegung der Partitur. Darin legt sie Zwölftonreihen frei, die leitmotivisch eingesetzt werden. Man entdeckt, wie das Prinzip Polarität/Gravitation des Theaterstücks auf die Melodien übertragen wurde: „Die Koinzidenz der Vertauschung zwischen den beiden Polen Diatonik und Chromatik erscheint als musikalisch-strukturelle Darstellung jener der beiden Protagonisten Jacobowsky und Stjebinsky im Punkte der Liebe des jeweiligen ursprünglichen Feindes“ (S.65). Die G-moll-Melodie dürfte sogar, nach Meinung der Verfasserin, die Irrungen des mit der Assimilation konfrontierten Ostjuden wiedergeben (S.66). Dieses zentrale Teil wird durch Auszüge aus der Partitur reichlich untermauert. Der letzte Teil ist nicht mehr dem Gesang, sondern dem Orchester gewidmet, das seinerseits das Zusammenspiel von Anziehung und Repulsion zwischen den Figuren und zwischen Komik und Tragik mitträgt. Den Schluss des Buches bildet eine imponierende Ausweitung der Oper in die mythische Dimension, wobei die Odyssee des Jacobowsky die Irrfahrten des Theseus und des Ulysses einholt, als Erkenntnis und Selbstfindung transzendiert. Eine Schlussbemerkung stellt eine merkwürdige Parallele zwischen dem Präludium des *Jacobowsky* und jenem von Wagners *Tristan und Isolde* auf. Diese gelehrte Studie kommt mit einem m. E. viel zu bescheidenen Literaturverzeichnis aus, das sich auf die in der Arbeit erwähnten Titel beschränkt und nicht zwischen Primär- und Sekundärliteratur unterscheidet. Viele andere Aufsätze über Werfels Text und Klebes Bearbeitung hätten ihre Aufnahme verdient.

¹¹ Brigitte SCHÄFER: Die Oper 'Jacobowsky und der Oberst' von Giselher Klebe nach dem Bühnenstück von Franz Werfel. Analytische Betrachtungen, Bern, Peter Lang, 2000, 310 S., 44 Euro

Lucy TOPOL'SKÁ – Ludvík VÁCLAVEK Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien, hg. von Ingeborg FIALA-FÜRST, Olomouc, Univerzita Palackého (= Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur Bd.3), 2000, 417 S.

Diese Sammlung von Aufsätzen stellt für die Kenntnis der deutschsprachigen Literatur der böhmischen Länder einen Meilenstein. Sie markiert den 70. Geburtstag Ludvík Václaveks und zugleich den 68. Lucy Topol'skás. Obwohl ihre runden Geburtstage nicht exakt zusammenfallen, ging es an, diese beiden prominenten Germanisten, die in engem Schulterschluss wirken, zusammen zu ehren. Um ihren Mentoren zu huldigen hat Ingeborg Fiala-Fürst, auch sie eine treibende Kraft der Olmoucer Germanistik, mit gewohnter Resoluthet den Band zusammengestellt. Sie hat nicht für die traditionelle Form der Festschriften optiert, bestehend aus Beiträgen von Jüngern der Jubilare. Sie entschied sich für den Nachdruck einer Auswahl von Aufsätzen der Geehrten. Es galt zwar, die Qual der Wahl auf sich zu nehmen, denn die Schriften Václaveks und Topol'skás sind so zahlreich, dass auch ihre Bibliografie am Ende des Auswahlbands selektiv ausfallen musste und nur einen Teil ihres immensen Schaffens widerspiegelt. Zu den vielen Aufsätzen und Büchern kommen Topol'skás Übersetzungen ins Tschechische von wichtigen deutschen Dichtern, als da sind Paul Celan, Günter Grass, Peter Härtling, Leo Perutz, H.C.Weiskopf. Beide Jubilare sind total zweisprachig und schreiben sowohl tschechisch wie auch deutsch. Aber die ursprünglich tschechischen Aufsätze sind ins Deutsche übersetzt worden, so dass der ganze Band auf Deutsch ist. Er ist geordnet nach der Chronologie der in den Artikeln angegangenen Perioden. Auf diese Weise alternieren sinnvoll die Beiträge von Václavek und Topol'ská. Auf die zeitliche Reihenfolge der ersten Erscheinung wird keine Rücksicht genommen. Ein System von Verweisen macht sowieso ihre Ortung problemlos.

Es sind ausschließlich die Aufsätze aufgenommen worden, wo das literarische Schaffen deutscher Sprache in Böhmen und Mähren behandelt wird. Obwohl der Band keine Unterteilungen aufweist, kann man drei Bereiche unterscheiden: 1) Übergreifende Studien zum 19. Jahrhundert; 2) Mähren: es war nützlich, für einmal dieses wenig bekannte Territorium der literarischen Geografie seinem stiefmütterlichen Dasein zu entreißen; 3) Untersuchungen, die auf Mittlerpersönlichkeiten fokussiert sind, ob Übersetzer, Schöpfer, oder beides zugleich. Es entrollt sich sodann ein breites Panorama der deutsch-tschechischen Beziehungen, womit die übernationale Kultursphäre Böhmen wieder auflebt. Das Ende des Bands ist besonders ergreifend, mit einer Darstellung der deutschsprachigen Dichtung, die im „Konzentrationsdorf“ Terezín entstand. Ungefähr die Hälfte der Publikationen erschienen während der schwarzen Periode der roten Diktatur. Da waren die Autoren auf eine ausgeklügelte Kombination von Vorsicht und Courage angewiesen. 1972 wurde Václavek mit Lehr-, Forschungs- und Veröffentlichungsverbot belegt. Bis 1990 führte er eine prekäre Existenz, während es Topol'ská gelang, unter unwahrscheinlichen Kraftanstrengungen die Olmoucer Germanistik über dem Niveau der kommunistischen Schlagwörter zu halten. Den Verdächtigungen trotzend hielt sie den Kontakt zu ihrem ausgegrenzten

Kollegen. Nach der Befreiung steigerte sich beider wissenschaftliche Produktivität erst recht, verstärkt durch die Wiederkehr internationaler Beziehungen. Die Lektüre dieses schönen Bands wird eine Anregung sein, sich nach anderen Publikationen der Jubilare umzuschauen und ihre interkulturellen Bemühungen weiter zu verfolgen. – Michel REFFET

Herbert ARLT – Alexandr BELOBRATOV (Hg.): Interkulturelle Erforschung der österreichischen Literatur, St. Ingbert, Röhrig Vlg. (= Österreichische und internationale Literaturprozesse, Bd.2), 2000, 391 S.

Es handelt sich um die Akten eines 1996 in St.Petersburg abgehaltenen internationalen Symposiums. „Interkulturell“ bedeutet hier zunächst, dass ein Großteil der 24 Beiträge aus der Darstellung der neuen Techniken besteht zur Erfassung und Transkription der literarischen Produktionen, zu ihrer informatischen Bearbeitung, zur verfeinerten Kategorisierung (z.B. für die Jugendliteratur), zur bibliografischen Suche, zu der Vernetzung von Bibliotheken und Literaturarchiven. Es ist eine Fundgrube fesselnder Erklärungen, ganz speziell – muss ich es gestehen? – für die Forscher der vorletzten Generation. Ein anderer Teil der Untersuchungen wird der Komparatistik gewidmet (Kraus/Bachtin), der Intertextualität (Kafka/Coetze, ein südafrikanischer Germanist und Romancier), der Rezeption österreichischer Literatur in Südafrika, Amerika, Italien und Ukraine. Eine dritte Gruppe von Beiträgen befasst sich unmittelbar mit österreichischen Autoren: Broch, Ebner-Eschenbach, Frischmuth, Schnitzler. Der recht handliche Band ist ein gelungener Wurf des jungen und aufstrebenden saarländischen Verlags, der sich schon lange im Dienst der österreichischen Literatur effizient zeigt. Einzig zu bedauern ist, dass die Beiträge einfach in der Reihenfolge ihres oralen Vortrags in fünf Sektionen auf dem Kolloquium erscheinen. Jede Sektion umfasste fünf Referate differenzierter wissenschaftlicher Richtung. Dies erfüllte zwar die Erwartungen der Zuhörer, die durch den Besuch einer einzigen Sektion Nutzen aus mehreren Perspektiven ziehen konnten. Für die Edition wäre eine dreifache Gruppierung angängiger gewesen: Informationstechniken, Rezeption, Werksanalysen. Unangefochten bleibt jedoch, dass die vorliegenden Ergebnisse dieses Austausches, zumal auf einer kulturellen Hochburg Alteuropas, dazu angetan sind, zur Ausstrahlung der österreichischen Literatur mächtig beizutragen, in Verbindung mit dem breiten Netz der hochmodernen Informations- und Kommunikationsmitteln. Den Herausgebern, die auch die Organisatoren des Peterburger Treffens sind, gebührt unser Dank. – Michel REFFET

Walter SEIDL: *Der Berg der Liebenden. Erlebnisse eines jungen Deutschen*. Mit einem Nachwort herausgegeben von Dieter SUDHOFF, Wuppertal, Arco Verlag (= Bibliothek der Böhmisches Länder, 2), 2002, 404 S.

Der Paderborner Germanist Dieter Sudhoff wirkt unentwegt für die Resonanz der Dichter aus jener einst blühenden Provinz der deutschsprachigen Literatur, für die Jürgen Serke die geglückte Bezeichnung „Böhmische Dörfer“ prägte. Mit Walter Seidl entreisst Sudhoff erneut einen umtriebigen Dichter der Vergessenheit. Wie das hochinformativ Nachwort des Herausgebers zeigt, genoss Walter Seidl zeit seines Lebens starke Beachtung. 1905 in Troppau/Opava geboren, lebte er bis zu seinem frühen Tod 1937 in Prag. Wie viele Prager Schriftsteller seiner Generation war er zugleich Journalist bei dem *Prager Tagblatt*. Als Feuilletonist lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf der Musikkritik. Anders als die meisten seiner Landsleute war er hauptsächlich Bühnenautor, und seine Stücke wurden recht erfolgreich. Nichtsdestoweniger schrieb er fünf Romane. *Der Berg der Liebenden* ist sein letzter und nach Ansicht des Herausgebers der talentvollste. Am zugänglichsten wird die Inhaltsangabe aus der Rezension Max Brods für das *Prager Tagblatt* sein: „Das komplizierte deutsch-tschechische Verhältnis wird in einer ganz neuen Weise durchleuchtet, in der die autobiographisch gesehene Jahre in einer Militärrealschule, die düstere Landschaft des böhmischen Kohlenreviers, dann der Umsturz 1918, Erlebnisse in Grenoble, kulinarische Glanzlichter, sehr viel Wein, eine seltsame Ehe zu dritt, die, wie nicht anders zu erwarten, missglückt – zuletzt die junge nationale Lebenskraft des zur Selbständigkeit erwachten Prags, die altberühmte Kleinseite, Batas Schuh-Metropole in Zlin und das tschechische Volkslied vom Blümchen an der Soldatenmütze in das ‚Kommente‘ einer besseren Zukunft weisen, in die Menschheits-Verbrüderung, während die Gegenwart in einer wüsten Gasthausprügelei erstickt“. Der Held wird erschlagen, als er ein Kind vor dessen betrunkenen Vater schützen will. Man durfte von einem ausladenden Zeit- und Entwicklungsroman einen anderen Ausblick erwarten. Andererseits ist vielleicht gerade dieser abrupte grausame Schluss typisch für den Duktus mancher deutschsprachigen Dichter Prags. Den französischen Leser indessen wird vor allem der Zentralteil des Romans fesseln, u.z. wegen der realistischen Atmosphäre unter Studenten, Künstlern und Intellektuellen im Grenoble der Zwischenkriegszeit und wegen der ebenfalls gut getroffenen Beschreibung der Beziehungen des Deutschböhmern Hermann zu den z.T. anscheinend aufgeschlossenen, aber auch in mancher Hinsicht verständnislosen, ja in einem Falle bornierten Franzosen.

Michel REFFET